

»Man hat immer ein Stück Gott in sich«

Mit Kindern biblische Geschichten deuten

Jahrbuch für Kindertheologie
Sonderband
Teil 2: Neues Testament

Herausgegeben von Gerhard Büttner und Martin Schreiner

Calwer Verlag Stuttgart

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Calwer Verlag-Stiftung.

ISBN 3-7668-3967-5

© 2006 by Calwer Verlag Stuttgart

Alle Rechte vorbehalten

Wiedergabe, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlags

Umschlaggestaltung und Layout: Kurt Thönnies, die Werkstatt, CH-Liebefeld-Bern

Satz: NagelSatz, Reutlingen

Druck und Verarbeitung: Druckhaus Beltz, Hemsbach

E-mail: info@calwer.com

Internet: www.calwer.com

06/2

Inhalt

Gerhard Büttner / Martin Schreiner

»Kinder als Exeget/innen« –

Zuspruch für eine kindertheologische Bibeldidaktik 7

Hans-Bernhard Petermann

»... man hat immer ein Stück Gott in sich ...« –

Von der Macht des göttlichen Wortes 16

Christfried Böttrich

»Mit zu Gott gehören«

Jesu Taufe im Jordan durch Johannes (Mk 1,9–11 par) 29

Wolfgang Fenske

Die um Größe streitenden Jünger und das Kind (Mk 9,33–37) –

Auslegung mit Kindern einer 3. Klasse 42

Elisabeth Naurath

»Ein Jünger kann doch das Essen vorbereiten.

Der kennt doch schon alle Geschichten, die Jesus von Gott erzählt!«

Grundschulkinder deuten den Text zu Maria und Martha (Lk 10,38–42) 60

Andreas Benk

»Der hat ja gut reden, der ist ja nicht so krank oder so, wie wir«

Die ethischen Forderungen der Feldpredigt aus Kinderperspektive 73

Gerhard Büttner / Petra Freudenberger-Lötz

»He Vater, heil den Mann«

Die Heilung des Taubstummen (Mk 7,31–37) in der Interpretation

von Siebenjährigen 85

Carsten Jochum-Bortfeld

»Alle Menschen haben mich verachtet, ausgeschimpft und geprügelt« –

Fünftklässler nähern sich dem Bettler Bartimäus (Mk 10,46–52) 95

Christina Hoegen-Rohls

»Das hat eine Bedeutung!« –

Viertklässler finden den verlorenen Sohn (Lk 15,11–32) 106

Ruben Zimmermann

Jesus als Brot (Joh 6,35.48) und Weizenkorn (Joh 12,24)
Wie Kindergartenkinder Christologie »bilden« 122

Cornelia Oswald

»... auf die harte Erde kommt er runter« –
Vom Gipfelerlebnis in die Mühlen der Ebene (Mt 17,1–9)
Jesu Verklärung in der Interpretation von Schülern und Schülerinnen 139

Stefanie Karweick / Stefan Alkier

»So hab ich Jesus ja noch nie erlebt!«
Die so genannte »Tempelreinigung« in der 6. Klasse einer Realschule 150

Renate Hofmann

Mitfühlen, Mitleiden, Mitgenießen – Kindergartenkinder denken über die
Erzählung der Salbung Jesu in Betanien (Mk 14,3–9) nach 168

Mirjam Zimmermann

Jesus im Garten Gethsemane (Mt 26,36–46) –
Elementare Zugänge zu Passion und Tod Jesu 178

Detlev Dormeyer / Christa Zöller

Der Gang der Frauen zum leeren Grab (Mk 16,1–8)
Interaktionales Lesen in einer 6. Realschulklasse 194

Peter Müller

»Die Wolke ist Gott!« –
Himmelfahrt (Lk 24,51–53; Apg 1,9–11) 207

Ernstpeter Maurer

»Da muss man auch diese Kraft dann spüren, wenn sie zu einem will« –
Kinder deuten das Pfingsterlebnis 217

Hanna Roose

»So was gibt's vielleicht, wenn's um die Todesstrafe geht«
Siebtklässler lesen die Schilderung des Endgerichts aus der Offenbarung
des Johannes 229

Die Autorinnen und Autoren 243

Gerhard Büttner / Martin Schreiner

»Kinder als Exeget/innen« –

Zuspruch für eine kindertheologische Bibeldidaktik

Vorüberlegung

Nach dem großen Erfolg des zweiten Jahrbuchs für Kindertheologie mit dem Titel »Im Himmelreich ist keiner sauer« – Kinder als Exegeten¹ und des 2004 erschienenen Sonderbandes »Man hat immer ein Stück Gott in sich« – Mit Kindern biblische Geschichten deuten, Teil 1: Altes Testament« liegen mit diesem Band nun auch facettenreiche Kinderexegesen zu neutestamentlichen Texten vor. Unter der Anleitung von erfahrenen Religionspädagog/innen und Theolog/innen erschließen Kinder im Alter zwischen vier und dreizehn Jahren überwiegend sperrige Texte des Neuen Testaments von der Ankündigung der Geburt Jesu bis zur Vorstellung des Endgerichts in der Offenbarung des Johannes. Die einzelnen Beiträge aus der Perspektive einer kindertheologischen Bibeldidaktik enthalten zu Beginn eine exegetisch fundierte Einführung in den spezifischen biblischen Kontext, geben sodann Auskunft über die unterschiedlichen methodischen Zugänge zu den Texten und entfalten die konkreten Erfahrungen an den jeweiligen didaktischen Lernorten Kindergarten, Schule, Familie oder Gemeinde. Erneut belegen die hier veröffentlichten Beispiele einer von Kindern selbst hervorgebrachten Theologie, dass Kinder schon in einem sehr frühen Alter fähig sind, Glaubensbilder und Metaphern zu produzieren und theologische Einsichten zu formulieren.

Wenn sie als Interpret/innen biblischer Texte intensiv wahr- und ernstgenommen werden, liefern die nachdenkswerten Ergebnisse ihrer Interpretationsprozesse äußerst interessante Impulse für die Diskussion mit der wissenschaftlichen Exegese.

1. Welche Regeln bestimmen eine Exegese?

»Einführung in die Exegese« ist für die meisten Studierenden der Theologie weniger eine Wissens- als eine Sozialisations-erfahrung. Im Sinne Erving Goffmans könnte man sagen, dass der Rahmen moduliert wird.² Der – zumindest den angehenden Theologiestudierenden – in der Regel geläufige Umgang mit der Bibel wird in seiner vertrauten Form grundsätzlich in Frage gestellt. Die Erwartung, in einem Bibeltext Inhalten zu begegnen, die in irgend einer Weise Relevanz für das eigene Leben haben könnten, wird jetzt

¹ Mit unterschiedlichen Akzentsetzungen vgl. Peter Müller, »Da mussten die Leute erst nachdenken ...« Kinder als Exegeten – Kinder als Interpreten biblischer Texte; Ruben Zimmermann, Jakobs Begegnung am Jabbok (Gen 32,23–33). Der »Kampf« der Exegeten und die Auslegungskunst der Kinder, in: JaBuKi 2, Stuttgart 2003, 19–30 bzw. 31–45.

² Erving Goffman, Rahmen-Analyse. Ein Versuch über die Organisation von Alltagserfahrungen, Frankfurt a. M. 1980.

Wolfgang Fenske

Die um Größe streitenden Jünger und das Kind (Mk 9,33–37) – Auslegung mit Kindern einer 3. Klasse

1. Einleitung

Die Geschichte von der »Kindersegnung« (Mk 10,13–16) ist kaum noch von einer süßlichen Interpretation zu befreien: Sie stellt Jesus als den sanften Heiland, den Freund der Kinder dar, und Erwachsene finden sich in den gesegneten Kindern wieder. Diese Geschichte verdrängt den »Kinderaufnahmetext« (Mk 9,33–37). Wenn dieser in die hinter ihm stehende konkrete Lebenssituation eingebettet wird, dann kann er vielleicht auch die Schwestergeschichte aus der Süßlichkeit befreien. Es geht um ein Kind in Einsamkeit, in Staub, um ein zurückgestoßenes Kind. Es geht um die Annahme eines solchen Kindes, die nichts mit Romantik zu tun hat, sondern die wiederum mit Einsamkeit, Staub, Abweisung der Annehmenden verbunden werden kann.

2. Markus 9,33–37 aus exegetischer Sicht

2.1 Der Text¹:

- 33 Und sie kamen nach Kapernaum. Und als er daheim war, fragte er sie: Was habt ihr auf dem Weg verhandelt?
- 34 Sie aber schwiegen; denn sie hatten auf dem Weg miteinander verhandelt, wer der Größte sei.
- 35 Und er setzte sich und rief die Zwölf und sprach zu ihnen: Wenn jemand will der Erste sein, der soll der Letzte sein von allen und aller Diener.

- 36 Und er nahm ein (kleines) Kind (paidion), stellte es mitten unter sie und herzte es und sprach zu ihnen:
- 37 Wer ein solches (kleines) Kind (paidion) in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf; und wer mich aufnimmt, der nimmt nicht mich auf, sondern den, der mich gesandt hat.

Wer ist der Größte? Darauf gibt Jesus in der vorliegenden markinischen Fassung zwei Antworten:

- a) zeigt die Größe innerhalb der Gruppe auf: Der Größte ist der, der aller Diener ist;
- b) zeigt die Größe schlechthin auf: Der größte Jünger ist der, der ein Kind aufnimmt, weil er damit Jesus bzw. Gott aufnimmt.²

Matthäus 18,1–5 und Lukas 9,46–50 haben diese Aussagen der markinischen Vorlage verändert. Sie sehen das Kind als Beispiel an: Die Jünger sollen Kinder werden, sie sollen voreinander klein werden.

- 1 Weil dieser Text auch im Unterricht verwendet wurde, wird hier die Übersetzung der revidierten Fassung der Lutherbibel von 1984 übernommen. Wörter in Klammern und kursiv wurden von mir hervorgehoben.
- 2 Auf das Jüngerbild des Evangelisten kann in diesem Aufsatz aufgrund des vorgegebenen Umfangs nicht eingegangen werden. Dazu s. W. Fenske, Der Lieblingsjünger im Johannes-evangelium, das zur Zeit bearbeitet wird und in der EVA Leipzig in der Reihe »Biblische Gestalten« veröffentlicht werden wird.

Matthäus zeigt seine Interpretation, indem er der markinischen Vorlage weitere Logien hinzufügt:

- a) Kind wird der Jünger durch Umkehr – und das ist die Bedingung dafür, um in das Himmelreich zu gelangen.
- b) Kind wird man durch Selbsterniedrigung – und man wird so nicht allein ins Himmelreich gelangen, sondern wird sogar der Größte im Himmelreich sein.
- c) Groß wird der Jünger dadurch, dass er ein Kind und somit Jesus aufnimmt.

Lukas fügt der markinischen Vorlage einen Satz an, der nicht sicher zu interpretieren ist. Es ist möglich, dass er meint, dass der Jünger, der ein Kind aufnimmt, der Kleinste ist, dadurch aber groß wird; er kann aber auch, wie Matthäus, meinen, dass der Jünger klein werden muss wie das Kind, um groß zu sein.

Die markinische Vorlage hat also Interpretationen erfahren: Das konkrete soziale Eintreten für Kinder wird uminterpretiert zu eine Haltung, die der Jünger einnehmen soll. Wichtig ist nicht mehr so sehr, ein Kind aufzunehmen, sondern ein Kind zu werden. Wobei Matthäus und Lukas dieses Logion von der Aufnahme eines Kindes nicht unter den Tisch fallen lassen, sondern durch Einbettung in einen neuen Kontext die Aussage verändern.³

Aber nicht allein Matthäus und Lukas haben interpretiert, sondern, wenn man Exegeten folgt, schon Markus bzw. dessen Tradition. Sie hätten zwei unterschiedliche Begebenheiten, die in Logien Ausdruck gefunden haben, entweder zusammengefügt oder schon zusammengefügt vorgefunden:

□ Situation I: Auf die Frage, wer der Größte sei, antwortete Jesus, Jünger sollen Diener aller sein.

Allerdings ist hier der parallele Aufbau unterbrochen:

Wer der Erste ist, soll der Letzte sein.

[Wer der Größte/Vornehmste ist,] soll Diener sein.

(Vgl. Mk 10,43 f. Dieser Satz ist genauer aufgebaut, aber auch nicht ganz korrekt. Korrekt findet sich der Parallelismus erst Lk 22,26; vgl. Lk 9,48.) Die Fragen stellen sich: Ist der Parallelismus im Laufe der Tradierung (oder von Markus) unterbrochen worden? Oder: Lag ursprünglich kein Parallelismus vor, und das Wort Jesu hat erst später einen parallelen Aufbau bekommen?

□ Situation II: Jesus hat ein Kind aufgenommen und dazu aufgefordert, ebenso ein solches Kind aufzunehmen.

Exegeten sind sich nicht einig darüber, welche Worte Markus zuzuschreiben sind und welche nicht. Gnllka⁴ sieht diese Worte durch Markus zusammengestellt und verbindet diese mit Kritik: »Sehr glücklich ist ihm dies (sc. die Zusammenstellung der Worte) nicht gelungen.« Auch handele es sich mit V. 37 um ein »zersagtes Logion«, dessen Verbindung mit V. 36 »künstlich« wirke. Auch, dass Jesus die Jünger in einem Haus zu sich rufe, wirke störend (z. St.). Pesch⁵ geht von einer gewissen Einheitlichkeit des Textes aus, während Lohmeyer⁶ V. 35 nachträglich hinzugesetzt sieht, aber nach weiteren Erläuterungen meint: »Die Traditionsverhältnisse sind also komplizierter« – und er versucht Aspekte, die er als Spannungsreich empfindet, darzulegen. So meint er

- 3 Auch Johannes greift auf dieses Wort zurück: Amen, Amen, ich sage euch: Wer jemanden aufnimmt, den ich senden werde, der nimmt mich auf; wer aber mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat (13,20).
- 4 J. Gnllka, Das Evangelium nach Markus (EKK II/2), Neukirchen-Vluyn/Zürich u. a. 1969, z. St.
- 5 R. Pesch, Das Markusevangelium (HTHK II/2), Freiburg u. a. 1980, z. St.
- 6 E. Lohmeyer, Das Evangelium des Markus (KEK 1,2), Göttingen 1967, z. St.

kritisch: »Woher Jesus »das Kind nimmt«, darf man natürlich nicht fragen.« Diese Bemerkung geht davon aus, dass Jesus mit den Zwölfen im Haus anwesend ist – und wo Jesus seine zwölf Jünger belehrt, können keine Kinder sein. Kinder sind jedoch fast überall da, wo es was zu sehen und zu hören gibt. Auch wird als störend empfunden, dass Jesus »sie« (Jünger?) befragt und dann erst die Zwölf zusammenruft. Allerdings sagt der Text nicht, wen Jesus befragte, bevor er die Zwölf zusammenrief. Müssen die »sie« wirklich mit den zwölf Jüngern identisch sein?

Durch diese »Dekomposition« interpretieren Exegeten die Texte neu. Sie versuchen, wie gesehen, diese Logien neu zu situieren. Ein Wort, das fordert, dass Jünger Diener zu sein haben, bleibt ein Logion mit eben dieser Aussage, oder ein Wort, das fordert, ein Kind aufzunehmen, bleibt eine solche Aussage. Die Begründung dieser beiden Sätze wird jedoch erst durch den Hinweis gegeben, dass der Größte der ist, der mit dem Kind Jesus bzw. Gott aufnimmt. Ohne diese Begründung bleiben die beiden Vordersätze Gebote, die es zu befolgen gilt. Erst diese Begründung macht die vorangegangenen Sätze für Hörende/Lesende plausibel: In dem ersten Satz, der den Diener im Blick hat, finden wir den Hinweis eingefügt, dass der Jünger Diener (*διακονος*) *aller* zu sein habe – was weitergeführt wird mit dem nächsten Satz: auch der des Kindes. Der Diener ist nicht nur Letzter usw., sondern er hat etwas zu tun: das Kind im »Namen Jesu« aufzunehmen. Nennenswert war Markus redaktionell darin tätig, dass er die Kindersegnungsparikope (10,13–16) von unserer Kindererhebungsparikope getrennt hat. Trotz dieser Trennung lassen sie noch den ursprünglichen Tenor deutlich erkennen: Menschen (Frauen? Männer?) bringen Kinder zu Jesus, damit er sie segne. Die Jünger wollen Jesus vor diesem Andrang

schützen, doch Jesus fährt sie schroff/hart an. Warum Jesus sie schroff anfährt, lässt sich erst aus der Verbindung beider Texte entnehmen: Kurz vorher hatte Jesus das Kind in ihre Mitte gestellt – und nun reagieren sie auf diese Weise. Das heißt: Sie haben, so der Erzähler, nichts gelernt. In der Kindersegnungsparikope handelt es sich freilich um andere Kinder als in unserem Abschnitt – also nicht um Kinder von der Straße, sondern um Kinder, deren Eltern das Beste für sie wünschen, erbitten. Wenn beide Geschichten vormarkinisch gemeinsam überliefert worden sind, dann ging es schon der vormarkinischen Tradition um Kinder und nicht um (kleine) Jünger.

Es geht in der Jesusüberlieferung also nicht allein um Not leidende Kinder, sondern, wie Mk 10,13–16 zeigt, um Kinder schlechthin. Jesus stellt, so zeigt der Text, Kinder in den Kontext der Gottesherrschaft (10,15). Es geht ihm primär nicht um Segnen für ein gelingendes Leben, wie es die Eltern wohl erwartet haben mögen: Jesus stellt sie in ein härteres Licht, in das des kommenden (eschatologischen/apokalyptischen) Reiches Gottes. Entsprechend romantisiert auch unser Text 9,36–37 nicht. Hier findet sich Jesus bzw. Gott nicht im niedlichen Kindchen wieder, sondern im Lausbuben, im Stromer, im kleinen Dieb, der (mit anderen als »Bande«) um sein Überleben kämpft, rauft, streitet (s. 2.2). Die Jünger, die sich der Gottesherrschaft nahe wännen, darum streiten, wer von ihnen der Größte (wohl im Reich Gottes) sei, werden brüskiert: Den Kindern gehört die Gottesherrschaft – schon jetzt. Wie für Kinder Zukunft nicht fassbar ist, so werden hier die Erwachsenen nicht auf Zukunft hin gepolt, sondern auf die Gegenwart der Gottesherrschaft. Auch in unserer Perikope geht es nicht darum, im

Himmelreich der Größte zu sein, sondern es geht darum, jetzt, in der Gegenwart, mit der Aufnahme des Straßenkindes Jesus bzw. Gott aufzunehmen.

Wenn der Kindersegnungstext und unser Kinderaufnahmetext ursprünglich zusammengefügt gewesen sind, dann stellt sich die Frage nicht mehr, die Rezipienten des Kindersegnungstextes stellen: Warum gehört eigentlich Kindern die Gottesherrschaft? Die Antwort liegt mit unserem Text deutlich vor: Weil Jesus/Gott in ihnen jetzt schon gegenwärtig ist. Ihnen gehört die Gottesherrschaft nicht, weil Kinder im Gegensatz zu den nüchternen Erwachsenen noch ihren schönen Kinderglauben haben, der landläufig mit Leichtgläubigkeit und Illusion verbunden wird. Kinder stellen in Glaubensdingen Fragen, die Erwachsene leicht durcheinander bringen können. Von Leichtgläubigkeit keine Spur. Es ist auch nicht ihr Charakter, ihr Wesen, die sie dem Reich Gottes zugehörig sein lassen – es ist vielmehr der Zuspruch Jesu Christi, seine Anwesenheit in ihnen, die sie für die Gottesherrschaft qualifizieren. Rezipienten mögen bei diesen Texten bestimmte Kinderbilder vor Augen haben: Staunende Kinderaugen, Kinder, die darauf angewiesen sind, sich beschenken zu lassen, die leicht zu Gott Vater sagen können usw. Wir wissen nicht, welches Kinderbild vor den Augen Jesu stand. Doch all diese romantisierenden Bilder lassen unsere Texte nicht zu.

2.2 Prämissen und die Frage nach dem »Historischen Jesus«

Exegetisch-theologisch ist die Frage spannend: Ist V. 36 (Wer ein solches Kind in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf; und wer mich aufnimmt, der nimmt nicht mich auf, sondern den, der

mich gesandt hat) nachösterlich oder von Jesus ausgesprochen worden? Die Antwort darauf hängt von Prämissen ab:

- Selbstbewusstsein Jesu: Jesus wusste von seiner Besonderheit, die sich auch in solchen Sätzen wie den genannten niederschlagen konnte. Der Satz ist also vorösterlich.
- Gemeindebekenntnis: Jesus wusste nichts davon, dass er besonders gewesen ist, hat zumindest so etwas nicht gesagt. Entsprechende Aussagen sind Bekenntnis der nachösterlichen Gemeinde. Der Satz ist also nachösterlich.
- Pädagogisch: Jesus kennt seine Nachfolgenden. Er kennt ihre Zuneigung zu ihm. Und er bringt sie erst dazu, sich den Kindern zuzuwenden, wenn er sich mit ihnen identifiziert.
- Seelsorgerlich: Jesus stärkt damit seine Jünger, die Ablehnung erfahren.

Die meisten Kommentare sehen zuerst die Identifikation Jesu mit den Jüngern gegeben, die dann sekundär auf das (gesandte) Kind übertragen worden sei. Lane⁷ meint: »The child only represents Jesus if he has been sent by him ... Because he comes in Jesus' name, invested with his authority, he is to be received« – wobei er von 6,7–13 in Verbindung mit 9,41f ausgeht. Ähnlich Ernst⁸ und Lohmeyer⁹. Letzterer geht unter anderem vom »Gastlich Aufnehmen« von der Aufnahme der ausgesandten Jünger aus, kommt dann aber doch auf Kinder als Beispiel der »Notleidenden und Bedürftigen« zu sprechen. Wohlenberg¹⁰ deutete entsprechend: »Vielmehr wird der Herr alle

7 W. L. Lane, *The Gospel according to Mark*, London 1974, z. St.

8 J. Ernst, *Das Evangelium nach Markus (RNT)*, Regensburg 1981, z. St.

9 E. Lohmeyer, *Das Evangelium des Markus (KEK I/2)*, Göttingen¹² 1967, z. St.

10 G. Wohlenberg, *Das Evangelium des Markus (KNT 2)*, Leipzig 1. und 2. Auflage 1910, z. St.

solche meinen, für welche dieses Kind gleichsam als Repräsentant gelten darf – womit er ein »niedrig« stehendes Gemeindeglied meint. Gnllka sieht: »Die liebende Hinwendung Jesu zu einem Kind wird freilich transparent für die Stellung, die den Kleinen und Geringen der Gemeinde gegenüber eingenommen werden soll« – worauf das »in meinem Namen« hinweise. Weiter sagt er: »Die Umdeutung der Kinder auf die Geringen bestätigt der strukturell gleiche, aber ursprünglichere Spruch in Mt 10,40«. Unter der Rubrik »Historische Beurteilung« sieht er in unserem Text Jesu Stellung »zu den sozial schwachen Kindern« angesprochen.

Die Jünger werden von Exegeten betont, weil »aufnehmen« und »aller Diener« zunächst an Gemeindedienst denken lässt. Aber was bedeutet »gastlich aufnehmen« in Verbindung mit Jesus und Gott? Denn beide werden mit dem Kind aufgenommen. Gegen ein solches Verständnis des »Aufnehmen« als »gastlich aufnehmen« spricht auch Mk 10,15: Der Satz (wer wie das Kind das Reich Gottes aufnimmt) kann nicht in Verbindung mit »gastlich aufnehmen« verstanden werden. Weiterer Gebrauch: Lk 2,28: er nahm das Kind auf in seine Arme; Lk 8,13 mit Freuden wird das Wort aufgenommen; auch Lk 16,4 geht darüber hinaus – es geht um lang andauerndes Aufnehmen; ebenso wohl Joh 4,45. Apg 3,21 heißt es, dass Jesus in den Himmel aufgenommen worden sei usw. Die Interpretation, dass es sich um ein »gastliches Aufnehmen« handele, ist in den Kommentaren von der Aussendung der Jünger her bestimmt worden.¹¹ Es geht jedoch um andauernde Aufnahme. Welches Kind muss dauerhaft aufgenommen werden? Nicht ein Kind, das in seiner Familie eingebettet ist, sondern eines, das auf sich allein gestellt ist. Und von hier aus gesehen vermute ich, dass es sich um ein – in heutiger Sprachweise ausgesprochen – Straßenkind handelt. Für Stegemann¹² weist die Aufforderung, ein Kind aufzunehmen, auf Gemeindesituation hin, ist also nachösterlich, da wandernde Jünger keine Kinder hätten aufnehmen können (129). Ich denke, dass diese Sichtweise zu starr ist. Einmal waren auch Jünger noch an ihre Familie gebunden, zum anderen: Was spricht dagegen, dass Kinder mitwandern? Weiterhin gab es

neben mitwandernden Anhängern auch sesshafte Anhänger, denen solche aufgenommenen Kinder anvertraut werden konnten. Freilich ist das Letztgenannte nur denkbar, nicht nachweisbar.

Es ist von einem Kind die Rede, das den Jüngern vor Augen gestellt wird. 9,42 ist von »Kleinen« die Rede, deren Glaube gefährdet werden kann. Der Anschluss: Kind – Kleine ist nur aufgrund des Synonyms gegeben. Die »Kleinen« als Bezeichnung für Gemeinde kann den Text mit dem Kind nicht beeinflusst haben, da nichts darauf verweist. Im Gegenteil. Vielleicht hat unser Text die Sicht beeinflusst, Jünger als »Kleine« anzusehen. Warum sollte Jesus die Jünger als die »Kleinen« bezeichnet haben? Eher scheint mir das eine Selbstbezeichnung der Gemeinde zu sein, die verschiedene Wurzeln hat (s.u.). Weiterhin: Warum sollte die Gemeinde ein Interesse daran haben, irgendein Kind den »Kleinen« (das geringe Gemeindeglied) verdrängen zu lassen? Wie bei Matthäus ansatzweise zu sehen ist, wurde das Kind im Laufe der Zeit aus dem Text herausgedrängt und die Worte vom Aufnehmen Jesu/Gottes in den Jüngern auf eben diese Jünger übertragen. Weiterhin: Man kann natürlich auch sagen: Jesus habe überhaupt kein Kind in die Mitte gestellt, sondern der Text sei insgesamt Gemeindebildung – aber dafür gibt es keine Anhaltspunkte. Im Gegenteil. Diese Hinwendung Jesu zu Kindern passt zu Jesus; zu ihm passt auch, dass er sie als Vorbild hinstellt (Kohärenzkriterium¹³). Er wird kaum Kleine der Gemeinde als Vorbild für seine Jünger hingestellt haben, denn es gab ja noch keine Gemeinde in dem

11 Diakonos: In Mk 10,43 wird mit diesem Wort kaum der Diener am Tisch gemeint sein, sondern allgemein Diener. Auch Mt 22,13 lässt an Diener allgemein denken und ebenfalls nicht im christlichen Sinne.

12 W. Stegemann, Lasset die Kinder zu mir kommen. Sozialgeschichtliche Aspekte des Kinder-evangeliums, in: ders. / W. Schottroff (Hg.), Traditionen der Befreiung. Sozialgeschichtliche Bibelauslegungen, Bd. 1, München 1980.

13 Vgl. W. Fenske, Arbeitsbuch zur Exegese des Neuen Testaments. Ein Proseminar, Gütersloh 1999, Kap. 13 und 28.

späteren Sinn. Weiterhin: Es steht nun einmal »kleines Kind« im Text, und das schon vor-markinisch.

Wenn das Kriterium der »Weiterentwicklung von Texten« beachtet wird, dann steht diese Identifikation Jesu mit den Kindern am Anfang, ihr folgte dann die Identifikation der Jünger mit den Kindern, die schon bei Matthäus deutlich vorliegt, und führte evtl. dann dazu, dass Jesus auch mit den Jüngern identifiziert wurde (Mk 9,41; Lk 10,16 par. Mt 10,40; vor allem dann Joh 13–17). Freilich möchte ich nicht ausschließen, dass sich Jesus auch mit seinen Jüngern, seinen Boten, identifiziert hat. Es kann manches parallel laufen, was wir zeitlich nacheinander einordnen. Doch lässt sich die erstgenannte Weiterentwicklung eher in den Worten erkennen, in denen Glaubende als »Kleine« bezeichnet werden (Mk 9,42 par.; Mt 18,6 aber auch 18,10.14; Lk 17,1 f; vgl. auch Mt 11/Lk 7,28; Mt 5,19; Mk 10,15 par.).

Die Provokation, die mit diesem Text gegeben ist, ist als jesuanisch anzusehen. Provokation nicht, weil Jesus das Kind annimmt, das tun auch die Menschen seines Volkes. Provokant ist die Bedeutung, die er diesem Kind gibt und die Übertragung dieser Bedeutung auf Kinder schlechthin. Er bzw. Gott wird in ihnen aufgenommen. Sie sind damit seine unmündigen Boten. Es ist ausgesprochen ungeschickt von Jesus, sich mit Menschen zu identifizieren, die in den Augen seiner Nachfolger nicht zu ihm gehören können: Es ist nicht vom Glauben des Kindes die Rede, nicht davon, dass es ihm nachfolgt, nicht von Geistbegabung, nicht davon, dass Gott es ihm gegeben hat – es ist einfach ein Kind.¹⁴ Jesus identifizierte sich auch nicht aus pädagogischen Gründen mit dem Kind – d.h. um die Seinen dazu zu bewegen, sich dieser Kinder anzunehmen. Dann hätte ein Befehl genügt. Hier geht es um mehr.

Jesus weiß sich als der von Gott Gesandte. Wer ihn aufnimmt, der nimmt

Gott selbst auf: »Im Hintergrund steht der auch von Rabbinen oft ausgesprochene Grundsatz des Botenrechts: »der Gesandte (d.h. der Beauftragte, Bevollmächtigte) eines Menschen ist wie dieser selbst«.¹⁵ Hier gibt Jesus diese Bevollmächtigung weiter. Er ist im aufgenommenen Kind anwesend – nicht in einem bestimmten Kind, sondern im Kind als solches.

Die Aussage, dass im »Namen Jesu« etwas geschieht, geschehen soll, ist schwer zu interpretieren. Im Rahmen der Heilungsgeschichte in Apg 3,6 bedeutet das, dass der Kranke in den Machtbereich Jesu gestellt wird, wodurch er geheilt wird, bzw. dass die Jünger sich auf die Vollmacht Jesu berufen, damit sie heilen können. Im Johannesevangelium bedeutet »im Namen Jesu beten«, seine eigene Zugehörigkeit zu Jesus kundtun und damit vor Gott treten. Menschen stellen sich oder andere also in den Machtbereich Jesu. Und das würde hier bedeuten, dass die aufgenommenen Kinder in den

14 Stegemann, Kinder (wie Anm. 12) vermutet, dass der Text Kinder der Gemeinde meine, die nicht versorgt und der Gemeindeführung auf diese Weise ans Herz gelegt worden seien. Das mag sein, doch kann ich das nicht deutlich erkennen. 9,42 geht es ausdrücklich um die Kleinen, die glauben, aber 9,38 ff. also der Text, der unserem Kindererhebungstext folgt, spricht von Menschen, die der Gemeinde fremd sind. Bultmann (Die Geschichte der Synoptischen Tradition, Göttingen 1995, 152 f) sieht Kinder gemeint, die später im übertragenen Sinn als Kleine in der Gemeinde angesehen worden seien; und diese Übertragung habe »vielleicht« dazu geführt, dass V. 37 (wer ein solches Kind aufnimmt ...) angefügt worden sei. Gerade der unserer Perikope folgende Text zeigt jedoch, dass Jesus selbst nicht so eng war. Unser Text zeigt Jesu Hinwendung zu einem Kind, das keine gemeindlichen Voraussetzungen erfüllt hat.

15 W. Eckey, Das Markusevangelium. Orientierung am Weg Jesu. Ein Kommentar, Neukirchen-Vluyn 1998, z. St. mit Hinweis auf: Strack/Billerbeck 1, 590; 2, 558; 3, 2 ff; s. Ber 5,5 und bQid 41b.

Machtbereich Jesu gestellt werden, womit die Zugehörigkeit der Perikope zur Segnungsgeschichte nahe liegt – oder das bedeutet, dass die Jünger selbst sich als solche erweisen, die im Machtbereich Jesu stehen, seinen Willen tun, seine Stellvertreter sind, wenn sie das Kind aufnehmen. Im Namen Gottes etwas tun, kann auch bedeuten, etwas im Auftrag Gottes zu tun (vgl. 2. Chron 14,10; Ps 44,6). Die Perikope, die unserem Text folgt (Mk 9,38–41) und vom Handeln im »Namen Jesu« spricht, ist so zu verstehen: Fremde Menschen wirken im Namen Jesu Wunder, obwohl sie von Jesus nicht beauftragt worden sind, was die Jünger empört.¹⁶ Sie wirken die Wunder aber dadurch, dass sie sich selbst bzw. den Kranken in den Machtbereich dieses Namens stellen. Durch die Hinzufügung des ursprünglich unabhängigen Logions von V. 41 zu diesem Text wird dieses »im Namen Jesu Wirken« mit der Aussage: »weil ihr Christus angehört« interpretiert.

Die Aussage von V. 37 (wer mich aufnimmt, der nimmt nicht mich auf, sondern den, der mich gesandt hat) könnte so verstanden werden: »wer mich aufnimmt, nimmt *nicht nur* mich auf, sondern *auch* den, der mich gesandt hat.« Eine interessante Parallele finden wir im Johannesevangelium 12,44f:

Wer an mich glaubt, der glaubt nicht an mich, sondern an den, der mich gesandt hat.

Und wer mich sieht, der sieht den, der mich gesandt hat.

Der zweite Satz erläutert den ersten, interpretiert somit die Aussage, so dass das erste Glied des ersten Satzes keine Negation bedeutet.¹⁷ Das heißt, dass mit der Aufnahme des Gesandten auch der Sendende selbst aufgenommen wird. Das erste Glied wird auf den ersten Blick durch die Weiterführung abgeschwächt, indem das Schwergewicht nicht mehr auf dem Gesandten liegt, gleichzeitig wird es aber aufgewertet, indem der Gesandte mit dem Sendenden selbst identifiziert wird. Ist diese Aussage von V. 37 vorösterlich oder nachösterlich? Hier kommt es wieder auf die Prämisse an. Der Exeget, der Jesus als einen versteht, der sich als Repräsentant der Gottesherrschaft wusste, der sein Verhältnis zu Gott als singular angesehen hat und vom Sendungsbewusstsein geprägt war, wird eine andere Ant-

wort geben als der Exeget, der meint, Jesus habe sich allein als endzeitlichen Propheten oder Rabbi angesehen. Der Verfasser dieses Aufsatzes sieht unter anderem aufgrund des vielfachen Vorkommens solcher Aussagen, die Jesu Ausnahmeerscheinung aussprechen, das Erste gegeben. Damit halte ich es für wahrscheinlich, dass er das Kind über seine Person mit Gott verbunden hat.

Damit, dass Jesus sich bzw. Gott mit dem Kind verbindet, wird das übliche Denken gesprengt: Jesus bzw. Gott findet sich nicht in einem bestimmten Boten wieder oder in einer Gruppe bestimmter Boten (z. B. die Jünger). Eben mit der Aufnahme dieser großen unbestimmten Gruppe der Kinder (bzw. Mt 25,31–46: der Gefangenen, Hungernden, Dürstenden usw.) wird Jesus bzw. Gott aufgenommen.

2.3 Der Umgang mit Kindern in der Antike

2.3.1 Kinder in der jüdischen und paganen Umwelt

Ernst¹⁸ meint: »Angesichts der Gering-schätzung des Kindes in der palästinischen Gesellschaft könnte man eher von einer Provokation (sc. durch Jesus) sprechen.« Das ist so nicht richtig. Die Aufnahme des Kindes ist keine Provokation. Indem Jesus sich dem Kind zuwendet, greift er seine jüdische Tradition auf, die im Gegensatz zur paganen Umwelt nicht Kinder aus-

16 Dieser Text deutet eine Situation an, die mit einem »Handeln im Namen Jesu« nicht zwangsläufig die nachösterliche Situation wiedergibt. Auch zu Lebzeiten Jesu konnten Jünger – z. B. wenn sie ausgesandt worden waren – etwas im Namen Jesu tun (zu »Lebzeiten« des Paulus: s. Apg 19,13). Anders Stegemann, Kinder (wie Anm. 12), der meint, der Ausdruck »im Namen Jesu« weise auf seine Abwesenheit, also auf die Zeit nach seiner Hinrichtung, hin.

17 Vgl. F. Blass / A. Debrunner / F. Rehkopf, Grammatik des neutestamentlichen Griechisch, Göttingen 1971, § 448.1.

18 Ernst, Markus (wie Anm. 8), z. St.

setzte, sondern im Gegenteil ausgesetzte Kinder aufgenommen hat. Dennoch gab es Kinder, die herumstromerten, weil sie kein Zuhause hatten, sei es aufgrund der Kriegsergebnisse, der Auseinandersetzungen, der wirtschaftlichen Verhältnisse, sei es wegen dem Tod der Eltern – in der Zeit Jesu war die Gesellschaft desolat. In Israel kümmerte man sich vielfach um Kinder. So gab es aus späterer Zeit ein rabbinisches Wort, das freilich Kinderlose im Blick hat: Wer ein Waisenkind in seinem Haus aufzieht, dem rechnet es die Schrift so an, als ob er sie erzeugt hätte (Meg 13a). Und in alttestamentlichen und rabbinischen Schriften werden Wunder erzählt, die an Kindern verübt wurden (1. Kön 17,17 ff; 2. Kön 2,23 ff; 4,18 ff; z. B. Berakh 34^b). Dabei muss es freilich nicht immer um die Kinder selbst gehen, sondern es kann die Erhaltung der Nachkommenschaft im Vordergrund stehen, wie z. B. auch Lk 7,11–17. Kinder werden in alttestamentlichen Texten vielfach in ihrem Alltag gezeichnet: sie betteln um Brot (Ps 37,25), sind Waise (Ps 109,9f), sind Kriegsoffer (Jes 14,22 pass.), sind im paganen Kult Opfer (Jer 19,5).¹⁹ Vielfach begegnet die Kindererziehung (vgl. z. B. die Weisheitstexte).

Anders sieht es in der paganen Umwelt aus.²⁰ Zweifellos lieben auch hier Eltern ihre Kinder: Ein Hinweis über Liebe zu Kindern finden wir bei Cicero (de re publica 3,27<39> [IVA]): »Ich freue mich, dass du dich über dein Töchterchen freust und dir einleuchtet, dass die Liebe zu den (eigenen? WF) Kindern von Natur ist. Denn wenn es die nicht gibt, kann es keine natürliche Verbindung von Mensch zu Mensch geben; ist die beseitigt, hört jede Lebensgemeinschaft auf.«²¹ Ebenso wird die tiefe Trauer eines Vaters über den Tod seiner Tochter bei Plinius geschildert (5,16).²² Dennoch war die Kinderaus-

setzung eine vielfach geübte Praxis. Vor allem aus wirtschaftlichen Gründen wurden Mädchen ausgesetzt und aus Gründen, nur dem Leben gewachsene Kinder aufzuziehen, wurden schwache Mädchen und Jungen ausgesetzt (RE XI, 464–472). Ausgesetzte Kinder, die gefunden wurden, konnten versklavt werden. Lucian (Hetä-

19 P. Müller, In der Mitte der Gemeinde. Kinder im Neuen Testament, Neukirchen-Vluyn 1992, 293 meint, dass im Judentum das Kind insofern relevant gewesen sei, weil es an der Mehrungsverheißung Anteil hatte; es sei nach jüdischer Sicht erst im Werden – »für die Gegenwart eine Mangelexistenz« – gewesen, bis es selbst Kinder bekommen könne. Also nicht das Kind sei als solches wichtig, sondern nur mit Blick auf diese Funktion innerhalb des Volkes. Eine solche Reduktion wird vielen Texten, solche, die das Leiden von Kindern beklagen oder auch den Weisheitstexten, soweit ich sie verstehe, nicht gerecht. Auch die Evangelien berichten von der Zuwendung der Eltern zu ihren kranken Kindern in der Zeit Jesu.

20 Zu Kindern in der Antike liegt mir keine ausführliche Literatur vor. Informationen siehe Stegemann, Kinder (wie Anm. 12), Kap. 2, und Müller, Mitte (wie Anm. 19), Kap. 3. Nur ungenügend wird in Lexika darauf eingegangen, gar nicht z. B. in RGG⁴; in RE XI, 1922, gibt es nur den Artikel »Kinderaussetzung«, im Lexikon der Alten Welt ist der Artikel »Kinder« sehr kurz und spricht weitgehend über Erziehung (s. dort auch den Art. Erziehung). Auf Kinder in jüdischer Umwelt gehen ausführlich Artikel (»Kind«) im Theologischen Begriffslexikon zum Neuen Testament ein. Fundorte, die soweit ich weiß noch einer Bearbeitung harren, sind z. B. Komödien von Aristophanes, Plautus und Terenz, aber auch Tragödien von Sophokles, Euripides. Gegen die Misshandlung von Frauen und Kindern: Dion Chrysostomos, Euboische Rede (Sämtliche Reden, hg. v. W. Elliger, Zürich 1967, 139 ff).

21 Übersetzung: Karl Büchner, Cicero. De re publica/Vom Gemeinwesen, Stuttgart 1979 (Universal-Bibliothek 9905).

22 Es wurde auch der Grabstein dieses verstorbenen Mädchens gefunden (s. L. Schumacher [Hg.], Römische Inschriften, Stuttgart 1988, 241 f, Nr. 174 [Univ. Bibl. 8512]).

rengespräche) und Petron sprechen davon, dass Kinder armer Leute sich prostituieren mussten, um die Familie über Wasser halten zu können. Kinder abwertend spricht Epiktet: »In Gottes Namen – wer leistet denn der Menschheit einen größeren Dienst? Diejenigen, die zwei oder drei rotznäsige Gören in die Welt setzen, damit sie ihren Platz einnehmen, oder diejenigen, die nach Kräften auf alle Menschen achten, was sie treiben, wie sie leben, um was sie sich kümmern ... Mensch, der Kyniker hat alle Menschen zu seinen Kindern gemacht. Die Männer sind seine Söhne, die Frauen seine Töchter. In diesem Sinne geht er mit allen um, in diesem Sinn sorgt er für alle. Oder glaubst du, dass er aus lauter Aufdringlichkeit die Leute, die ihm begegnen, zurechtweist? Wie ein Vater tut er dies, wie ein Bruder und Diener des Zeus, unseres gemeinsamen Vaters« (Epiktet, Diss. 3,22,77; Ü.: nach Müller, Mitte 93).

2.3.2 Die Besonderheit des Umgangs Jesu mit Kindern

Es liegen einige Texte vor, die den Umgang Jesu mit Kindern wiedergeben. In ihnen zeigt sich ein ähnliches Bild: Er begegnet ihnen mit Respekt. So wird Mk 5 von der Auferweckung der Tochter des Jairus erzählt. Interessant hieran ist, dass Jesus dieses Kind als Kind ansieht und nicht als Tochter des Jairus.²³ Jesus verwendet das Bild von der Fürsorge der Eltern für ihre Kinder als Beispiel dafür, dass Gott seine Menschen versorgt (Mt



7,11 par.), Erwachsene vergleicht er mit launischen Kindern (Mt 11,16–19 par.), bzw. im Kontext der Heilungsgeschichte vergleicht er Menschen seines Volkes mit hungrigen Kindern (Mk 7,24–30); ein Vater will Rücksicht nehmen auf seine schlafenden Kinder (Lk 11,5–8), Kinder sind Leidtragende der Kriegsnot (Lk 23,27–31) und auch dann, wenn der Vater Schulden macht, sodass Kinder und ihre Mutter verkauft werden (Mt 18,25). In der Überlieferung des Johannesevangeliums ist es ein Kind, das durch seine fünf Gerstenbrote und zwei Fische zur Speisung der 5000 beiträgt – woher hat es diese? Stellt das Kind seine Beute zur Verfügung: von Ständen geklaut? Erbettelt? Kinder spielen in der Tradition der Ge-

23 Anders geht es in der Geschichte um die Heilung der Tochter der Syrophönizierin nicht um die Tochter, sondern – in der Wiedergabe der Gemeinde – um eine grundsätzliche Fragestellung: Teilnahme von Heiden an Mahlzeiten. Dennoch wird die Tochter der Heidin geheilt (Mk 7,24–30).

meinde, Mt 21,12–17, eine Rolle. Kinder im Tempel schreien als es hoch hergeht: Hosianna, dem Sohn Davids. Jesus wird vorgeworfen, dass er diesem Geschrei keinen Einhalt gebietet. Er kontert, so die Gemeinde, mit einem Bibelvers. In diesem Bibelvers geht es ursprünglich um Kinder, die als Nachwuchs für das Heer Stärke bedeuten. Hier wird dieses kommende Heer mit neuen Aufgaben betraut: Es weiß um Jesus Bescheid, es akklamiert seine Herrschaft, während die Schriftgelehrten nicht Bescheid wissen. Kinder spielen in der matthäischen Gemeinde eine Rolle als Erkennende, in der johanneischen Gemeinde spielt es als Gebendes eine Rolle. Dass Kinder durch die Evangelisten und ihre Gemeinde ins Blickfeld gerückt werden, hängt wohl mit dem Umgang Jesu mit den Kindern zusammen.²⁴

Auch Jesus geht es um Großes, um die kommende Gottesherrschaft – aber er vernachlässigt im Unterschied zu Epiktet dabei Kinder nicht. Im Gegenteil. Unmündige werden den Klugen und Weisen entgegengestellt. Hier sind nicht unbedingt Kinder gemeint, sie stehen aber auch im Hintergrund, so wenn im zweiten Logion der Sohn (als Unmündiger?) mit dem himmlischen Vater verbunden wird. Wenn Unmündigen die Offenbarung Gottes als Vater zuteil wird und nicht Weise diese Offenbarung bekommen, dann schließt Jesus sich auch hier mit den Unmündigen zusammen (Mt 11,25–17). Und so werden die Nachfolgenden insgesamt als Kinder dem himmlischen Vater und einander als Geschwister zugeordnet (vgl. Mk 3,31–35; Röm 8,14–17, ebenso Mt 6,9–13 das »Vater-Unser« usw.). Freilich zeigt das Gesamtbild, dass Gott als Vater nicht losgelöst werden kann von Heiligkeit. Auch wenn die Abba-Anrede dem Papa entsprechen sollte (was umstrit-

ten ist), handelt es sich nicht um einen niedlichen, autoritätslosen Gott. Hinzuweisen ist auch darauf, dass es nach all dem Gesagten nicht von ungefähr kommt, dass das »Jesuskind« für die Gemeinde eine große Rolle gespielt hat und spielt (Mt 1–2; Lk 1–2).



3. Der Text aus der Perspektive von Kindern

Über drei Schulstunden hinweg wurde mit ca. 20 Kindern der 3. Klasse der Grund- und Hauptschule in Nauheim der Text bearbeitet.²⁵ Die Kinder wurden in fünf Gruppen aufgeteilt, wobei überwiegend Eigenarbeit erwartet worden ist.²⁶

24 Wie in unseren Texten Mk 9 und 10 wird auch Mk 9,14–28 die Unfähigkeit der Jünger – hier im Kontext von der Heilung eines Kindes – vor Augen gestellt.

25 Der Lehrerin Heidemarie Ludolf von der Grund- und Hauptschule Nauheim sei gedankt, dass sie es mir ermöglicht hat, in ihrem Religionsunterricht diese Arbeit mit den Kindern durchzuführen.

26 Die Ergebnisse der Eigenarbeit wurden anonym abgegeben.

Im folgenden Abschnitt sei in der Reihenfolge der Erarbeitung die Aufgabenstellung wiedergegeben, wobei die Antworten oder allgemeiner, die Reaktionen der Kinder aufgrund des begrenzten Umfangs dieses Aufsatzes zum Teil nur ausgewählt wiedergegeben werden können. Die einzelnen Antworten sollen nicht interpretiert werden. Nur einzelne Aspekte seien hervorgehoben.

3.1 Aufgabenstellung: Nacherzählen und Aufschreiben der Geschichte

Einem Kind aus den fünf Gruppen wurde die Geschichte (in der Version der Lutherbibel) ohne Kommentar vorgelesen. Das jeweilige Kind erzählte in seiner Gruppe diese Geschichte; es selbst wie die anderen schrieben die Geschichte nacherzählend auf. Überwiegend haben die Kinder nicht die gesamte Geschichte wiedergegeben, sondern die Geschichte bis zu dem Satz: Wer der Größte sein will, soll der Kleinste sein und aller Diener sein. Kinder, die weitergekommen sind, hatten Schwierigkeiten mit dem Schluss-Satz:

- Der, der ein Kind in meinem Namen aufnimmt, nimmt nicht mich auf (Textabbruch).
- (Die Geschichte wurde fast wörtlich wiedergegeben aber dann:) ... und nimmt den auf, der mich *getauft* hat: Gott.

Diese Schwierigkeiten werden unter 3.2.4 noch einmal deutlich. Auffällige Änderungen wurden eingeflochten:

- der kleinste Jünger soll das Kind auf den Arm (nehmen).
- Jesus *legte* ein Kind in die Mitte.
- Zwei Jünger waren in Kapernaum. Jesus fragte sie, was sie gemacht hatten. Sie schwiegen. Dann sagte Jesus: Wer der

Beste sein will, soll rausgehen. Dann nahm er ein Kind in die Mitte.

- Jesus ging mit seinen zwölf Jüngern nach Kapernaum. Da stritten sich die *Kinder*. Jesus nahm das Kind in den Arm. *Er wollte, dass niemand auf der ganzen Welt Streit hatte. Das heißt, alle sollen sich vertragen. Gott sei gelobet! (sic!) (Blatt wurde verziert mit vier »Friedenszeichen«.)*
- Da nahm Jesus ein Kind und stellte es in die Mitte und nahm es in den Arm. *Er nahm das Kind, um zu zeigen: Gott ist der Größte. (Blatt sehr bunt mit 2 Hinweisen: G = König.)*

Im Zusammenhang dieses ersten Durchgangs wurde deutlich, dass Details der Geschichte nicht verstanden wurden. Verstanden wurde der Skopus: Jünger stritten sich um Größe, Jesus nahm ein Kind als Beispiel. Hervorzuheben sind die kursiv gedruckten Interpretationen, die freilich kein einheitliches Bild ergeben.

3.2 Aufgabenstellung: Beurteilung des Tuns einzelner Protagonisten

Nachdem den Kindern die Geschichte von anderen Kindern erzählt worden war (1. Aufgabenstellung), ein Kind die Geschichte vor dem Plenum fast wörtlich (!) wiedergegeben hatte und die Geschichte noch einmal vorgelesen worden war, wurden den Kindern folgende Fragen vorgelegt (Mehrfachantworten waren möglich). (Manche antworteten nicht, sondern machten nur Striche.)

3.2.1 Was Jesus getan hat, finde ich gut, weil:

- Jesus damit zeigen wollte, dass Gott der Größte ist.
- weil er jedem etwas Gutes tut.

- weil er das Kind in die Mitte gestellt hat (sinngemäß von drei Kindern geantwortet).
- weil die Jünger jetzt wissen, wie dumm sie waren.
- weil er gesagt hat: Wer der Größte sein will, soll der Letzte sein.
- dass sie nicht immer darüber reden.

... finde ich schlecht, weil:

(kein Kind hat diese Frage beantwortet!)

3.2.2 Was die Jünger getan haben, finde ich gut, weil:

- weil sie etwas gelernt haben.
- (Weitere Antworten wurden nicht gegeben!)

... finde ich schlecht, weil:

- weil sie geschwiegen haben (sinngemäß von fünf Kindern geantwortet).
- es bringt nur Ärger.
- streiten einfach doof ist (sinngemäß von fünf Kindern geantwortet).
- weil jeder groß ist (sein will?) und stark ist (?).
- weil sie nur die Besten sein wollen.
- weil es nicht darauf ankommt, wer der Größte ist.
- weil sie alle nicht ein großer Mann sind. (?)

3.2.3 Was mit dem Kind getan wurde, finde ich gut, weil:

- weil es aufgenommen wurde (sinngemäß von drei Kindern geantwortet).
- finde ich eigentlich gut, nur vielleicht hatte das Kind Angst vor den Männern.
- weil Jesus damit gezeigt hat, jedes Kind soll gut leben.
- weil es aufgenommen wurde, aber nur das Kind.
- weil er jemand ausgewählt hat.

- weil die Jünger sich gestritten haben.
- es war eben sehr gut.
- es alle Menschen wissen sollen, was Jesus gesagt hat.
- weil die Jünger sich (nicht?) einigen konnten.
- es so für die Jünger verständlicher gemacht wurde.
- die Jünger was (zu?) lernen haben.

... finde ich schlecht, weil:

- weil das Kind nicht gefragt wurde.
- das Kind gar nicht wusste, was mit ihm passiert.



3.2.4 Jesus nimmt das Kind in die Mitte, weil:

- weil die Jünger sich gestritten haben wer der Größte ist (sinngemäß von zwei Kindern geantwortet).
- er wollte entscheiden, wer der Größte ist.
- er einen auswählen wollte.
- er ihnen was erklären wollte.
- er es den Jüngern so besser erklären kann.
- weil jedes Kind ein Recht hat, ein Zuhause zu haben.

- es aufgenommen wird, aber nur das Kind.
- weil er es in die Arme nehmen wollte.
- er zeigen will, dass Gott der Größte ist.
- Jesus zeigt mit dem Kind (, dass es?) ein Zuhause für es gibt.
- weil das Jesus gehört.
- sie alle es wissen sollen.
- er spricht: wer dieses Kind aufnimmt, der nimmt auch mich auf, der nimmt nicht mich auf (Textabbruch).
- er sagte: Wer das Kind in meinem Namen nimmt, nimmt nicht mich, sondern der mich (Textabbruch).
- er will damit sagen, wer dieses Kind aufnimmt, nimmt nicht nur mich auf.

3.3 Aufgabenstellung:

Die Geschichte malen

Als Hausaufgabe wurde gestellt, Bilder zu malen, die die Geschichte darstellen. Verbunden mit folgenden zwei Fragen:

Meine Lieblingsfarbe ist ...;

ich habe die Kleidung vom Kind mit dieser Farbe gemalt, weil ...

Es wurden zum Teil qualitativ sehr gute Bilder abgeliefert. Das Fazit sei gezogen:

• Kind und Lieblingsfarbe

Das Kind bzw. dessen Kleidung wurde überwiegend in den Lieblingsfarben gemalt – einmal wurde gesagt, dass die Kleidung diese Farbe bekommen habe »weil die Kleidung zu dem Kind passt«.

• Das Kind

Das Kind wurde überwiegend geschlechtslos gemalt, einmal eindeutig als Mädchen, als Junge und dreimal als Säugling. Manchmal begegnet das Kind recht selbstbewusst, als eines, das stolz ist, in die Mitte gestellt worden zu sein, mit Jesus

quasi auf du, größer als Jesus, aber verzerrt, es redet Jesus mit »Hallo« an (dieses Bild scheint auch auf das Gleichnis vom verlorenen Schaf hinzuweisen), es wird von Jesus auf die Bühne gestellt. Das bedeutet, dass es sich auf sechs Bildern wirklich in die Mitte gestellt sieht.

• Die Rolle der Jünger

Die Jünger werden nicht als Negativfiguren angesehen, sie spielen aber auf vielen Bildern keine Rolle. Einmal scheinen die Jünger Publikum zu sein.

• Die Rolle Jesu

Jesus als Supermann, mit Säugling auf dem Arm, als einer im Rücken des Kindes (= stärkend?) bzw. Jesus steht mit dem Kind im Kreis. Das Kind steht somit nicht allein, Kinder empfinden Stärkung durch Jesus. Das signalisieren wohl auch die »Säuglingsbilder«, bzw. die Bilder, die Jesus und Kind als Gegenüber zu den Jüngern zeigen.

Für die Interpretation der Geschichte aus der Perspektive der Kinder ist somit wesentlich:

Jesus und das Kind gehören zusammen (nur eine Ausnahme – hier steht das Kind allein in der Mitte). Dieses Zusammensein begegnet bei den verschiedenen Altersstufen: als Säugling, größeres Kind bis hin zu einem Jugendlichen. Das geht soweit, dass Jesus ein Mädchen auf die Bühne stellt, das von den Jüngern (als Jüngerinnen gemalt) beklatscht wird.

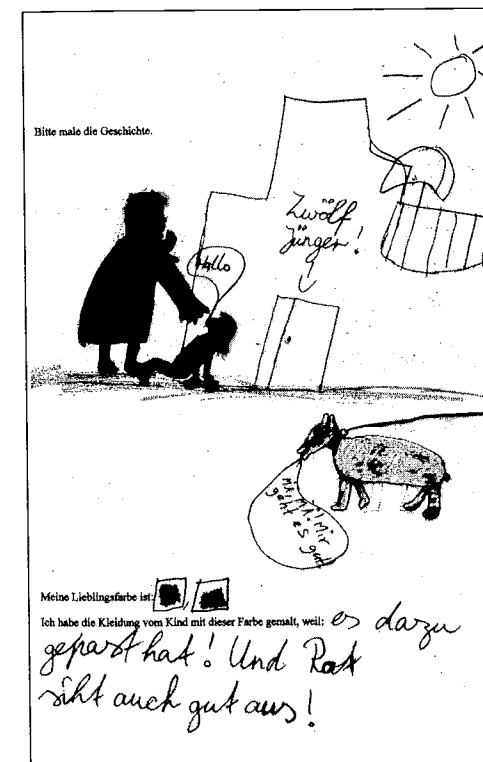
Die Bilder ohne Jünger mögen die exegetische Beobachtung empfunden haben, dass es sich, wie auch Exegeten meinen, ursprünglich um zwei unterschiedliche Geschichten gehandelt habe.

Die Kinder identifizieren sich stark mit dem Kind, wenn die Frage der Identifikation

der Kinderkleidung mit der Lieblingsfarbe auf diese Weise zu verstehen ist – was unten noch verstärkt anzutreffen ist.

Interessant ist auch, dass die Geschichte nicht den Eindruck hinterlässt, dass die Jünger negative Kontrastfiguren sind – eine Interpretation, die in der Exegese überwiegt. Damit stehen die Kinder gegen die gängige exegetische Interpretation.

Nachdenkenswert ist auch das Bild, auf dem wohl ein Schaf mit dem am Boden liegenden Kind verbunden wird. Findet hier eine Verbindung zu dem Gleichnis vom verlorenen Schaf (Lk 15,3–7) statt? Jesus sucht die Verlorenen – aber das verlorene Kind ist selbstbewusst und freundlich Jesus, der es aufheben will, zugewandt.



3.4 Aufgabenstellung:

Wann fühlt ein Mensch sich groß/klein?

Nach Einsammeln dieser Hausaufgabe, hat ein Kind die Geschichte wieder erzählt, ganz wenig Teile mussten noch mit Hilfe des biblischen Textes ergänzt werden. Dann wurden den Kindern während der Unterrichtsstunde drei Blätter ausgeteilt. Auf einem Blatt waren vier Tropfen, in die sie hineinschreiben sollten, wann sie sich bzw. Menschen klein fühlen. Auf dem anderen Blatt waren Luftballons abgebildet. In diese sollten sie hineinschreiben, wann sie sich bzw. Menschen groß fühlen. Auf dem dritten Blatt wurde das mit dem Kind in der Mitte der Jünger verbunden: Wie fühlt es sich: groß? klein? Es wurden nur selten Verbindungen zwischen den ersten zwei Spalten (wann fühle ich mich groß/klein; wann fühlen sich Menschen groß/klein) und der dritten Spalte (wann fühlt sich das Kind groß/klein) hergestellt. Die Kinder haben hier also differenziert, sich nicht pauschal mit dem Kind identifiziert – aber dennoch sind die Antworten auch in dieser Hinsicht interessant. Allein die Antworten der dritten Spalte seien wiedergegeben – dieses Mal weitgehend vollständig:

Was sagt das Kind, das Jesus in die Mitte stellt? Ich fühle mich groß, weil

- weil ich in der Mitte bin.
- weil ich genug zu essen habe (?= Kind aufnehmen?).
- weil genau (= gerade?) ich rausgenommen wurde.
- weil du mich in die Arme nimmst und meine Sorgen vertreiben (= vertreibst?).
- weil ich bei dem Herrn stehe.
- weil mich Jesus in der Mitte stehe (?= weil ich mit Jesus in der Mitte stehe/weil mich Jesus in die Mitte stellt?).
- weil ich zu Gott bete.

- weil Jesus mich nimmt.
- ich die Ehre habe, von Jesus genommen zu werden.
- weil ich cool bin.
- ich fühl mich stolz.
- weil er ein Spruch gesagt hat.
- weil Jesus mich hochgehoben hat.
- weil Jesus ausgerechnet mich genommen hat.
- weil Jesus ein guter Mann ist.
- ich schäme mich nicht.
- weil ich mutig war.
- weil es eine Ehre ist, bei ihm (?) zu stehen.
- weil ich von einem Heiligen angefasst wurde.
- Jesus mich in die Arme nimmt.

Was sagt das Kind, das Jesus in die Mitte stellt? Ich fühl mich klein, weil

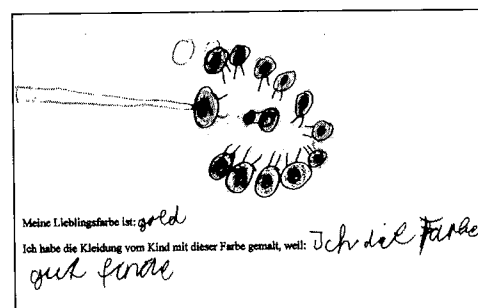
- weil ich noch so klein bin.
- weil ich manchmal traurig bin.
- weil ich nur ein Beispiel bin.
- wenn ich traurig bin.
- weil auf einmal 12 Jünger mich anblicken.
- weil mich Jesus nicht beachtet.
- weil ich mich beleidigt fühl.
- weil ich angedonnert werde²⁷.
- weil ich einen Streit beenden musste.
- wenn viele über mich lachen.
- wenn viele über mich sprechen.

Jesus, ich hab Angst bei den vielen Leuten.

- weil ich nicht mutig war.
- ich schäme mich.
- weil Jesus meinen Namen nicht gesagt hat.
- so viele Leute da waren, und ich Panik bekommen habe.

Diese Aufgabenstellung hat neben den Bildern viel von der Interpretation unserer Geschichte durch Kinder deutlich werden

lassen. Einmal die positiven Interpretationen, die das Kind durch die Handlungsweise Jesu erhöht sehen; dann aber auch die negativen Empfindungen: Das Kind wurde gleichzeitig erniedrigt, weil es nur als Beispiel dient, Jesus nicht nach dessen Namen gefragt hat, aber auch die Scheu, in die Mitte gestellt zu werden, wird ausgesprochen. Erkennbar ist auch, wie sehr einzelne Kinder sich mit diesem Kind und dem, was mit dem Kind geschehen ist, identifizieren. Aber auch das Kind wird von manchen in einen interessanten Kontext hineingestellt: es ist traurig, es hat Hunger – bzw. wie in vorherigen Aufgabenstellungen ausgesprochen: Es hat nun ein Zuhause.



3.5 Aufgabenstellung:

Wahl einer vorgelegten Figur

Im nächsten Schritt wurden den Kindern Figuren zum Ausmalen vorgelegt. Eine Prinzessin, ein Ritter, ein König und zwei bekannte Figuren aus Kinderbüchern: Otto (aus Benjamin Blümchen) und Conny

²⁷ Dieses Kind hatte auf der vorangehenden Spalte angegeben, es fühle sich klein, wenn es von Lehrenden angebrüllt werde. Auch sonst wurden einige Angaben der vorherigen Seite wiederholt, so, wenn es sagt, ich fühle mich klein, wenn ich beleidigt werde, mich andere auslachen usw.

(von Pixibüchern). Das Ziel bestand ursprünglich darin zu sehen, welche Figur wählen die Kinder – anzunehmen war die Mächtigste. Doch die Hinzufügung solcher bekannter Figuren scheint nicht besonders klug gewesen zu sein, doch ließ sich das zunächst nicht so deutlich vorhersehen. Auch nicht, dass die Aussage, sie könnten die Kopiervorlage der Figuren mit nach Hause nehmen, dazu führte, dass ein Mädchen sagte, dann klebe sie nicht die gewählte Prinzessin auf, da sie so schön gelungen sei, sondern eine andere Figur (Otto). Wieweit auch andere das machten, ist nicht bekannt. Das Bild, das sich ergibt, zeigt, dass die Kinder überwiegend nicht von einer mächtigen Gestalt der Vergangenheit angezogen worden sind, sondern von Gestalten, die ihresgleichen ähnlich sind, aber doch Eigenschaften haben, die sie für sich wünschen. Es wurde nicht das Kind ausgewählt, weil es schwach ist, Kind ist, sondern weil es das coole, starke, witzige usw. Kind (Otto; Conny) repräsentiert. Die neutestamentliche Geschichte zeigte, dass das Kind durch Jesus hervorgehoben wird – und das zeigte auch ein Teil der Reaktion der Kinder: Durch Jesus wird das Kind stark. Die in dieser Aufgabenstellung bevorzugte Figur wurde ausgewählt, weil es aus sich selbst heraus stark ist. Das bedeutet, dass die unmittelbare Auswirkung der Geschichte – das Kind ist stark, weil Jesus es in die Mitte stellt – nicht erkannt wurde.

3.6 Plenum

Zum Schluss wurden im Plenum noch einzelne Dinge angesprochen, wobei das Schwergewicht darin lag, die Antworten der Kinder mit den Kindern zu besprechen, nicht so sehr die Antworten der Exegese zu thematisieren. Aber das brachte keine neuen Erkenntnisse.

3.7 Fazit

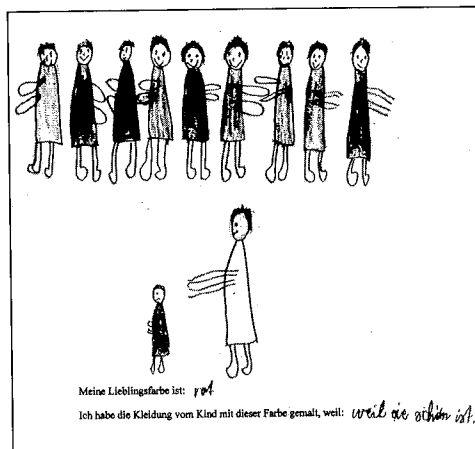
- Die Stimmung des Kindes wird nicht nur positiv dargestellt, sondern auch differenzierter: Es hat in der Mitte der vielen Leute/der Männer Angst; es wurde nicht gefragt; Jesus hat es nicht beim Namen genannt, es ist nur ein Beispiel, musste nur einen Streit schlichten usw. Es zeigt sich für einzelne Kinder, dass es Jesus in der Geschichte nicht um das Kind selbst geht.
- Exegeten trennen die Geschichte in zwei Geschichten: Jüngerstreit und Kind. Das machen auch manche SchülerInnen (wohl unbewusst) auf ihren Bildern, indem sie im Grunde ihr Schwergewicht auf das Kind + Jesus legen. In der Nacherzählung lag das Schwergewicht auf dem ersten Teil der Geschichte.
- Jesus wird als einer gesehen, der auf der Seite des Kindes steht, dessen Stütze, Hilfe ist. Das wird nicht nur an den Bildern deutlich, sondern auch an anderen Aussagen: Jesus nimmt das Kind in die Mitte, weil es Jesus gehört ...; oder anhand des Tropfen-Luftballon-Themas wurde gesagt: Jesus nimmt mich in die Arme und vertreibt Sorgen; weil ich beim Herrn stehe usw. Interessant ist, dass das Kind auf einem Bild als weihnachtliches Jesuskind auf Jesu Arm gemalt wurde – somit findet eine enge Identifizierung Kind – Jesus statt. Es ist der beste Kommentar zu dem Verständnis des Schlusslogions (Wer das Kind aufnimmt, nimmt mich auf). Zum anderen wird auch gesagt, dass Jesus die Kinder groß macht (weil das Kind erwählt wurde; weil er gerade mich groß macht, mich hochgehoben!) – und auf das gegenwärtige (?) Kind bezogen: Jesus nimmt in die Arme und vertreibt Sorgen. Dass diese Geschichte diese

Folge haben kann, zeigen auch die Bilder, die Jesus und Kind gleich groß malen bzw. das Kind sehr selbstbewusst malen. Interessant finde ich auch die Verbindung unserer Geschichte mit dem Gleichnis vom verlorenen Schaf: Das gefallene/liegende Kind ist selbstbewusst zu Jesus hingewandt und lässt sich aufhelfen. Sich aufhelfen lassen ohne Zerknirschung.

- »Jesus wollte am Kind zeigen, dass Gott der Größte ist.« Hier tritt das theologische Paradox sehr schön zu Tage. Der Satz, der Größte ist der Kleinste wird hier immens weitergeführt: Gott wird als der Größte am Kind erkennbar. Interessant ist auch der Hinweis, dass Jesus entscheiden wollte, wer der Größte ist. Es sollte also nicht von allgemeinen menschlichen Vorstellungen entschieden werden.
- Was die Kinder an den Jüngern schlecht finden, das tun sie in der Auswahl der Bilder selbst: Sie identifizieren sich mit Otto – nicht weil er Kind ist, sondern weil er cool, witzig, mutig usw. ist. Das heißt: Ob nun Prinzessin, Ritter/Gladiator, König oder Otto: Sie haben das übliche Verhaltensmuster beibehalten – trotz Kenntnis der Geschichte. Somit ist auch erklärbar, dass die Jünger auf den Bildern nicht als Negativfolie gemalt werden, sondern alle schauen recht fröhlich. Hier finden die SchülerInnen in der Figur des Kindes das, was sie gerne sein würden – und die Geschichte signalisiert ihnen gerade das: Viele sprechen über mich; Jesus hebt auf die Bühne – und alle klatzen usw.
- Einige Kinder sehen in dem Kind ein Straßenkind: Jesus will zeigen, dass jedes Kind gut leben soll; ein Kind hat ein Recht auf ein Zuhause; dem Kind

will er zeigen, dass es ein Zuhause gibt; es fühlt sich groß, weil es jetzt genug zu essen hat.

- Viele SchülerInnen verbinden sich mit dem Kind, wenn die Lieblingsfarbe, in der das Kleid gemalt wurde, eine solche Interpretation zulassen sollte, was freilich durch die Aufgabenstellung 4 bestätigt wurde.
- Viele haben das Kind neutral – das heißt nicht als Junge oder Mädchen gemalt – insofern findet eine Identifikation mit dem Kind als Kind statt, und noch nicht als Junge oder Mädchen.



4. Schluss

Manche Kinder lehren die Geschichte aus einer neuen Perspektive zu lesen.

- Sie sehen die Annahme des Kindes nicht romantisch: Das Kind ist nur Beispiel.
- Sie sehen Kinder – auch sich selbst, nicht nur das Kind der Geschichte – durch Jesus groß gemacht.
- Sie berücksichtigen auch die soziale Situation des Kindes (es bekommt ein Zuhause).

- Jünger werden nicht als Negativfolie angesehen, sondern als solche wie du und ich – da sie sich ja selbst als solche ansehen, die die Größten sein wollen?
- Vielleicht fühlen sie auch eine Trennung beider Geschichten – viele Exegeten literarkritisch – die Kinder inhaltlich, vom Skopus her.
- Interessant ist auch, dass in der vorgelesenen deutschen Übersetzung vom Kind gesprochen wird – im griechischen Text heißt es eigentlich: kleines Kind. Einige Kinder haben Säuglinge/Kleinkinder in den Armen Jesu gemalt.
- Selbstverständlich können Kinder die exegetische Position, es handle sich mit dem Kind um die Kleinen = die Jünger, nicht erkennen, da sie die entsprechenden neutestamentlichen Belege nicht kennen. Darum können Kinder eindeutiger sein, die Geschichte als solche hören, ohne die Prämissen, die durch die anderen Texte hervorgerufen wurden, hineinzulesen.

Die Kinder lehren uns also, die Geschichte konkret aus ihrer Zeit heraus zu lesen: Das Kind ist eines, das in Not lebt und nun angenommen wird. Darin gehen sie über die übliche exegetische Sichtweise hinaus,

die das Kind als eines einordnet, das der Gemeinde zugehört.

Gleichzeitig lehren sie, dass diese Geschichte in die Gegenwart hinausweist, indem sie sich wie dieses Kind angenommen sehen. Diese Sichtweise geht über historisch-kritisches Denken, das allein um die Textsituation kreist, hinaus.

Darüber hinaus zeigen sie, dass sie sich trotz dieses Wissens von der Geschichte emanzipieren, indem sie nicht stark werden durch Christus, sondern aus sich selbst heraus cool usw. sein wollen. Damit spiegeln sie die Jünger wider, die trotz Hören der Lehre Jesu selbst die Größten sein wollen.

Das theologische »Paradox«, dass Gott der Größte im Kind ist oder dass das Jesuskind das Kind als solches repräsentiert, geht ihnen noch leicht von den Lippen.

